

"Syn-Code"

Text aus dem Roman "Syn-Code-7"

Phantastische Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt 1982

Realisiert als Kuppel-Projektion „Traumstunde“ Planetarium Bochum 1988, sowie als All-Sky-Projektion im Planetarium Stuttgart 1989

Musik : SOFTWARE "Syn-Code"

Eine atemlose Stille ruht in dem leeren Raum. Aus der Tiefe der Dunkelheit springen Funken. Vereinzelt glimmen sie auf und verschwinden ohne jeden Bezug zueinander, ohne ein gemeinsames Konzept. Chaos !

Jeder ist einzeln für sich, jeder reagiert für sich, ohne Bezug zu den anderen und doch in einem gemeinsamen Tanz. Innerhalb von Sekunden vermehren sich die Sterne und füllen die Kuppel der Decke. Ihre Photonen-Nadeln stechen aus der Dunkelheit heraus und treffen die Netzhaut. Das Chaos der Punkte ebbt ab. Sie verschmelzen miteinander, wachsen zu Funken, wer

Dann springen sie von der Decke herunter. Vereinzelt, verglühen, erkalten, klingen wieder ab. Wahlos sind sie über die Fläche verteilt und haben nur eines gemeinsam, nämlich ihre eisig blaue Farbe.

Sie vermehren sich, spritzen über die Kuppel wie brennende Eisenspäne; nur kälter im Blau und gleißender in der Helligkeit. Das Chaos hat seinen Höhepunkt erreicht und ebbt wieder ab. Ruhe verteilt sich gleichmäßig über den Punkt, die Linie, die Fläche, den Raum. Die verbleibenden Funken schmelzen zusammen, Zentren entstehen und saugen ihre Umgebung leer.

Die Funken werden zu Flammen, die keine Nahrung mehr finden und von dem kalten Blau in ein Violett umschlagen, dann rot brennen, zu Feuern anschwellen, die über die Wölbung der Decke jagen. Ein Sturm bricht los, kommt von der einen Seite, fängt sich, schlägt um zur anderen Seite, lodert im Mittelpunkt des Feldes, wirft sich unruhig herum und konzentriert sich plötzlich mit größter Intensität an den Rändern. Dann sprudelt ein tiefes Purpurrot aus einem imaginären Bohrloch, schießt die Flammen ein, begräbt sie unter sich, saugt jede Bewegung in der Fläche auf und verteilt sich in träger Gleichmäßigkeit über die Wölbung der Kuppel.

Ruhe tritt ein und aus der Ruhe heraus schwillt mit zunehmender Lautstärke eine Sinus-Schwingung an wie mit einem Flachbahnregler emporgezogen. Das dunkle Rot des Himmels und der dumpfe Ton im Raum nähern sich an, kommen zur Deckung und ergeben ein klingendes Bild. Die Synchronisation ist erreicht.

Langsam verändert sich die Sinusschwingung, der Ton beginnt zu flattern, zu beben, zu pulsieren, und mit ihm zusammen pulsiert die weiter Bildfläche in den differenzierten Abstufungen des Rots. Nach der Synchronisation von Bild und Ton folgt die Synchronisation mit den Betrachtern im Raum, die zu einem festen Teil des künstlerischen Environments werden. Die Impulse artikulieren sich und prägen die Frequenz des Herzschlages. Ein gemeinsamer Herzschlag erfaßt acht unterschiedliche Rhythmen von acht unterschiedlichen Personen und verbindet sie zu einem Strang. Der Puls schwillt an, ist Bild, Ton und Gefühl zugleich und schafft eine Gemeinsamkeit im Raum.

In die anklingende, gedämpfte Schwingung eines imaginären Körpers krallt sich ein Bündel spektraler Modulationen, deren Lautstärke, Tonhöhe und Klangfarbe separat gesteuert werden. Der orchestrale Beginn des ersten Satzes findet seine Entsprechung in der Kuppelprojektion: Eine Hüllkurve erscheint als dreidimensionale Illusion und zeigt das Schwingungsbild des Klanges. Der Gate-Impuls erhält die malachitgrüne Konfiguration des Dauerpegels, der in überlagerten Streifenrastern schillert.

In einer weichen Überblendung erscheint hinter dem konstruktiven Gebilde aus Farben und Formen die Weite einer Landschaft. Über den endlos gleißenden Sanddünen lastet das ultramarine Blau eines schweren Himmels und gibt den Weg frei in das Innere der Wüstenstadt. Der Eingang zittert. Diffuses Matt<Normal>Scheibenlicht und Neonflimmern begrüßen die Besucher. Irritierende Hektik. Zwei Löcher im aufgeworfenen Putz verfranster Plasteotiden. Löcher werden zu Tunnelleingängen. Der Rauch von Tabagos wird zerschnitten, und ein süßlicher Duft weist die Richtung. Der Gang teilt sich, er fordert die Entscheidung für links oder rechts. Grelle Ornamente halten sich betäubt mit letzter Kraft an den Wänden. Im schweren Esrar-Nebel, im Charas-Filigran taumeln Gestalten.

Über die Wölbung des Tunnels zieht sich ein feines Netz von Rissen und spaltet die Farbe, spaltet den Putz, wie Nervenfasern, die sich sammeln, zu Ganglien, die sich verzweigen, Äste treiben, zu Bäumen werden, in den Ecken sich hochwinden bis zum Scheitel der Decke und sich in geraffter Zeit bewegen. Vegetationen, die knistern, wachsen, leben, ohne Chlorophyll, Kohlenstoff-Assimilation und Osmose.

In den Kunststoffwulst des Geländers sind Kerben geschnitten, die Hand rutscht über die scharfen Riffe. Statt Halt findet sie Schmerz, der das Treppenhaus endlos macht. Das Ziel schwankt, taumelt, fällt...

... sie fallen endlos, tief, weich in die Daunen von Yrisvitrin. Durchsichtig glänzen Fauna und Flora. Sie ernähren sich von der Injektion des Windes, von den zartgelben Pollen der Weidenkätzchen und den Blütenblättern der Lilien. Lycopodien unachtsamer Bärlappe streuen sich auf ihre Köpfe wie die Asche auf die Büßer. Sie sind eingebettet in der fremden, gläsernen Pflanzenwelt, und sie begegnen ihren unbewältigten Träumen in den spiegelnden Oberflächen wogender Zellkolonien. Sie sehen sich selbst. Schuttberge türmen sich auf, stören die Reinheit der klingenden Gespinste. Von weitem winken und locken die Solanazeen und versprechen die Wahrheit. Sieben und einer folgen dem süßen Klang der Sirenen, greifen zu den Früchten und hoffen auf die Wirkung des Alkaloids. doch das Atropin reißt ihnen die Pupillen auf, und statt der Wahrheit sehen ihre blinden Augen nichts als die unerträglich gleißende Leere des Lichts.

Der Himmel verdunkelt sich und umfaßt sie wie eine Glocke, hüllt sie ein in seine sanften flockigen Federn. Sie liegen nebeneinander und wärmen sich. zwischen ihren Grüßen, weit ab vom Denken und Fühlen, kullert ein Plastilin-Knäuel auf der ebenen Straße; das moderne Spielzeug des Skarabäus. Ein seichter Ostwind streift über die glatte Silicon-Piste wie über die graszerfranste Weite einer Savanne. Die sattgrünen Halme wachsen, verbreitern sich, werden zu Schneiden scharfer Messer, teilen den maisgelben Wind, dessen Strudel einen Vorhang aus den Streifen weben.

Die Daunendecke fällt herunter; sie schwebt aus der Kuppel des Raumes herab auf die frierenden Körper, hüllt sie ein und wärmt sie. In der Geborgenheit eines dumpf wabernden Meeres aus Schallwellen liegen sie entspannt und nehmen die Brandung ihrer Gefühle in sich auf. In der Projektionskuppel fließt das dunkle Rot zusammen, verteilt sich gleichmäßig und verebbt langsam mit dem dumpfen, linearen Ton...